

# **Der Krieg der Religionen: Eine neue Qualität des Terrorismus**

Sehr geehrte Damen,

wenn Sie mich heute zu einem ernsten Thema eingeladen haben, dann zeugt das von einem hohen Vertrauen. Drei Jahre nach dem Anschlag auf die Menschheit in New York und Washington haben wir wohl noch immer nicht den nötigen zeitlichen Abstand für eine objektive Beurteilung dieser Vorgänge, und neue Vorfälle – ich erinnere an die Attentate auf Djerba, auf Bali und Moskau – vergegenwärtigen uns, dass wir mit dem Thema Terrorismus noch keineswegs fertig sind. Kurz vorm Jahreswechsel hat der islamistische Terroristen, Osama bin Laden, neue Drohungen ausgestoßen, erstmals auch gegen die Bundesrepublik Deutschland. Das Thema rückt näher.

Mir seien einige Vorbemerkungen gestattet: Der tiefe Ernst des Themas gebietet ein hohes Maß an Ehrlichkeit, und er gebietet Respekt in der Wortwahl. Wir haben Entgleisungen erlebt – ich erinnere nur an Ulrich Wickert, der Osama Bin Laden und dem amerikanischen Präsidenten eine gleiche gewaltbereite Geistesstruktur nachgesagt hat, und an den Komponisten Karlheinz Stockhausen, der das Attentat auf das World Trade Center als „das größte Kunstwerk, das es je gegeben hat“, bezeichnet hat. Unbedachte Worte, meine Damen, lassen sich in einer derart sensiblen Lage auch durch Entschuldigungen nicht ungeschehen machen.

Das Geschehen vom 11. September 2001 hat in der Tat jegliche Vorstellungskraft überstiegen. Ich möchte es Ihnen nicht noch einmal schildern. Die Berichterstattung haben die Medien in mehr oder weniger geschmackvoller Weise übernommen. Ihre Art im Umgang mit einer solchen Katastrophen-Premiere zeigt, dass die Achtung vor dem Leben, aber auch vor dem Sterben auf dem Null-Punkt angekommen ist. Wie sonst ist es zu verstehen, dass Berichterstatter ihre Kameras auf jene verzweifelten Menschen richten, die in Todesangst aus dem 60. Stock in den sicheren Tod springen?

Dieses Verhalten der Medienvertreter gibt uns eine erste Antwort auf die Frage nach dem Warum: Man muss eine Show veranstalten, um von einem die Brutalität gewöhnten Publikum überhaupt noch wahrgenommen zu werden. Die Grenze zwischen Fiktion und Realität verwischt dabei, und hier hat die Realität schlimmste Science-Fiction-Fantasien überholt. Mit

**dieser unglaublich brutalen Art hat eine starke religiöse Gruppe auf sich aufmerksam gemacht, deren politische Wirksamkeit in krassem Gegensatz zum Anteil an der Gesamtbevölkerung steht: Immerhin lebt eine Milliarde Menschen Mohammedaner auf dem Globus. Die katholische Kirche hat weltweit etwa ebenso viele Mitglieder, dazu kommt fast eine halbe Milliarde evangelischer Christen.**

**Teilen wir die Weltbevölkerung auf, so ergeben sich für die Religionsgemeinschaften folgende Anteile: Christentum 33,2 Prozent, Islam 19,9 Prozent, Hinduismus 12,9 Prozent. Die Zahl der nichtreligiösen Bevölkerung liegt bei etwa 15 Prozent, den Rest teilen sich kleinere religiöse Gruppen. Die Staaten mit überwiegend christlicher Bevölkerung teilen sich nun aber etwa 70 Prozent des weltweiten Bruttosozialprodukts, die islamisch regierten Nationen vereinen nur knapp zehn Prozent. Mit der Wirtschaftskraft geht die politische Bedeutung einher. Sehen wir uns nur einmal die größten Beitragszahler der UNO an: USA, Japan, Deutschland, Frankreich, Italien, Großbritannien, Russland, Kanada, Spanien, Niederlande, Brasilien, Australien, Schweden, Belgien. Nicht ein einziges Land mit überwiegend islamischer Religion ist in der Liste vertreten. Die ersten Plätze dieser 185 Staaten großen Gemeinschaft sind also durchweg ohne Staaten mit islamischer Religion besetzt. Hätten die arabischen Staaten nicht ihre großen Ölfelder, dann wären sie für die Weltwirtschaft völlig bedeutungslos.**

**Dieser globalen Bedeutungsarmut der arabischen Welt steht nun aber ein religiös begründeter Weltherrschaftsanspruch gegenüber. Um das zu beweisen, möchte ich Ihnen den Islam ein wenig näher erläutern:**

**Der Islam hat seine Wurzeln einerseits in den arabischen Kulturen mit mehreren Göttern und andererseits mit den in Arabien weit verbreiteten monotheistischen Ideen des Judentums, schließlich aber auch im frühen Christentum, das von einigen Mönchorden stark asketisch beeinflusst ist. Diese christlichen Mönche haben in packender Anschaulichkeit das Hereinbrechen des Gerichts am jüngsten Tage und ebenso packend die Freuden der Gerechten im Paradies ausgemalt. Ein weiterer bedeutender Einfluss auf den Islam geht vom so genannten Hanifentum aus, einer monotheistischen Frömmigkeit, die nur vereinzelt in Arabien vorkommt und sich weder als christlich noch als jüdisch bezeichnet und an eine reine und wahre Offenbarung glaubt, die von Zeit zu Zeit von einem „Propheten der Wahrheit“ verkündet wird.**

**Von diesem Hanifentum hat Mohammed (570 – 632) seinen Prophetismus und vom syrischen Christentum die Richtung seiner Glaubensbotschaft übernommen: den Gerichtsgedanken und die Vorfreude aufs Paradies.**

**Mohammed, ein eifernder Frommer, zog sich in seinem 40. Lebensjahr für einen Monat in den Bergen um Mekka in die Einsamkeit zurück, glaubt sich dort von einem Engel besucht und aufgefordert, eine ihm gegebene Schriftoffenbarung zu rezitieren.**

**Er selbst steht seinen Visionen voller Misstrauen gegenüber, wird aber von seiner Frau in der Annahme bestärkt, wirklich mit dem Prophetenamt betraut zu sein. Erst drei Jahre nach dem Erlebnis in der Einsamkeit tritt er als Prophet auf, glaubt sich zunächst mit Juden und Christen eins und schließt nach einer Zusammenkunft mit Leuten aus Jantrib, dem späteren Medina, einen Bund, der ihm und seinen Anhängern Schutz vor seinen Stammesgenossen gewährt, die ihn ablehnen und verfolgen. Doch die Stammesgenossen stellen genau jenen Bereich alter Blutsbande dar, die im arabischen Raum heilig ist. Im Jahr 622 übersiedelt Mohammed mit seinen Jüngern nach Medina. Dort wird er von den Arabern als Gottgesandter empfangen, und sie sind nun stolz darauf, dass sie mit Mohammeds Schriftenkanon nun gleichwertig gegenüber den Juden und Christen sind. Von diesem Jahr der Übersiedlung nach Medina datiert übrigens bis heute die arabische Zeitrechnung.**

**In Medina kommt Mohammed mit Juden in Berührung und lernt von ihnen feste Formen für das gottesdienstliche und fromme Leben kennen. Doch die Juden lehnen ihn ab, und so wendet er sich wieder der vornehmsten alten arabischen Kultstätte zu, Mekka. Um diese Stadt zu erobern, ruft er im Jahr 629 einen Heiligen Krieg aus. Nun sendet er Missionare zu den anderen arabischen Stämmen und setzt rituelle Formen für die jährlich stattfindende Wallfahrtsfeier fest. Auf der so genannten Abschiedswallfahrt im Jahr 632 stirbt Mohammed.**

**Für sich persönlich hat er keinen Anspruch auf sittliche Vollkommenheit oder übermenschliche Mittlerschaft erhoben. Nach seinen Worten im Koran war er nur ein Mensch wie die anderen auch, aber eben auch ein Prediger, ein Warner und der erste Gläubige. Er hat gesündigt und braucht Vergebung. Seine Aufgabe ist es nicht, als persönlicher Mittler zwischen Gott und Mensch zu stehen, sondern die geschriebene Offenbarung zu vermitteln, eben das Heilige Buch. Er sieht sich als Gottgesandter in einer Reihe mit Abraham und Moses, und sieht es als seine Aufgabe an, alte Offenbarungen neu zu sagen, die im Lauf der Geschichte verfälscht worden sind. Die erste Offenbarung habe Allah Abraham, dem Stammvater aller Araber, gegeben, sagt Mohammed. Da die Verkündigung nach Mohammed in Mekka erfolgt ist, will er hier das Zentralheiligtum errichten.**

**Mohammed hat klar erkannt, dass Menschen etwas Handfestes, etwas Begreifbares brauchen. So führte er mit dem berühmten „Schwarzen**

Stein“ eine Art Fetisch ein. Omar, einer seiner engsten Vertrauten, versuchte das, als unwürdigen Unsinn abzutun. Er sagte auf einer Wallfahrt zu diesem Fetisch, an der östlichsten Ecke der Kaaba eingemauert: „Du bist doch nur ein Stein, der nicht zu nützen noch zu schaden vermag. Hätte ich nicht gesehen, dass der Gottgesandte dich geküsst, würde ich dich nicht küssen!“ Trotz dieses Fetischs gilt für den Islam: Er ist nach seinem Wesen monotheistisch. Allah ist der einzige Gott, und er hat Mohammed gesandt.

Dieser Gott verzögert aus Barmherzigkeit gegenüber den Menschen noch das furchtbare Strafgericht über alle ungläubigen Menschen, denen er durch Mohammed seinen Willen kund getan hat. Das Glaubensbekenntnis selbst schärft die Einheit Gottes ein: Gott ist allmächtig, allwissend und furchtbar in seinem Zorn. Er belohnt und straft nach Willkür, verhärtet die Herzen derer, die sich dem Unglauben hingeben und die er deshalb ins Verderben stürzen will. Nur aus Barmherzigkeit zögert Gott noch mit dem Gericht. Die Strafe wird den Ungehorsamen um so schrecklicher treffen. Man muss sich Gott in sklavischer Unterwürfigkeit hingeben. Gottes absolute Macht und die Nichtigkeit des Menschen drücken sich auch in der Prädestination aus, der Vorherbestimmtheit des Lebens, aus der sich später der Fatalismus der islamischen Dogmatik entwickelt.

Gegen die Ungläubigen verlangt Allah den Dschihad, den Heiligen Krieg, und wer in diesem Kriege fällt, den nimmt er in sein Paradies auf, das eine Stätte der herrlichsten Freuden ist. Gott hat seinen Willen nacheinander durch Tausende von Propheten kund getan, unter welchen Adam, Noah, Abraham, Moses, Jesus und Mohammed die hervorragendsten sind. Aber Mohammed ist der Vollender.

Meine Damen, ich möchte es bei dieser kurzen Skizzierung des Islam belassen. Es kommt mir darauf an, Ihnen zu zeigen, dass Mohammed zunächst Hanifen-, Juden- und Christentum zu einer einzigen Religion hat vereinigen wollen. Erst als das nicht klappte, bezeichnete er die Andersgläubigen als Ungläubige. Doch die galt es dann auch zu bekämpfen. Die regionalen Nachfolger Mohammeds wurden dann die Kalifen, die über viele Jahrhunderte die religiösen und politischen Machthaber in der islamischen Welt waren. In dieser Tradition sieht sich übrigens bis heute die Taliban-Regierung, die jetzt wohl im Untergrund wirkt.

In meinen Vorbemerkungen sprach ich von Ehrlichkeit, die die Situation nach dem Attentat auf die Menschheit gebietet. Diese Ehrlichkeit vermisste ich in der derzeitigen amtskirchlichen Diskussion. Es darf nicht als Scharfmacherei abgetan werden, wenn ich behaupte, dass sich das Christentum und der Islam zwar auf die gemeinsame Wurzel des

**Judentums berufen, aber doch Triebe in völlig unterschiedliche Richtungen geschlagen haben, so dass heute von Gemeinsamkeiten im Glauben gar nicht mehr gesprochen werden kann.**

**Es wäre schön, wenn sich Vertreter der beiden großen Religionen einig wären in ihrem Streben nach Toleranz gegenüber dem jeweils Andersgläubigen. Das jedoch ist aus den verschiedensten Gründen nicht möglich.**

**1. Beide Religionen haben sich in ungezählte einzelne interne Glaubensgemeinschaften aufgesplittet, die allesamt ihr Eigenleben führen. Der Papst als höchster Repräsentant der katholischen Kirche kann nicht für die Kirche allgemein sprechen, nicht einmal für die katholische, die gerade in Osteuropa zahlreiche Varianten von der russisch- bis zur griechisch-orthodoxen Kirche hat. Er wird in Nordirland ebenso wenig gehört wie in Südamerika oder Großbritannien. Die evangelischen Kirchen hierzulande, aber auch gerade in den USA ergeben ein noch viel diffuseres Bild. Gewaltlosigkeit und Nächstenliebe sind die Prädikate, die eigentlich unverrückbar mit der Botschaft Jesu Christi verbunden sind. Trotzdem stehen in Nordirland, aber auch auf dem Balkan Christen gegen Christen. Der Islam ist noch in bedeutend mehr unterschiedliche religiöse Gruppen aufgebrochen. In einzelnen Gruppen wie bei den Sufis rangieren Gewaltlosigkeit und Bewahrung der Schöpfung ganz oben. Sie sehen Gott als den fürsorgenden und ordnenden Schöpfer. Natürlich bleibt auch ihnen die Aufgabe des Dschihad. Aber sie sehen den Heiligen Krieg als gewaltlose Bemühung zur Mission. Andere arabische Glaubensgemeinschaften stellen den strafenden und rächenden Gott nach vorn, dem es nachzueifern gilt. Sie sind bereit, im Gehorsam gegen Gott ihr Leben im Kampf gegen die Ungläubigen zu lassen, zumal ihnen der direkte Eintritt in den siebenten Himmel verheißt ist, also ein Leben nach dem Tode ganz nahe bei Allah. Die radikalen moslemischen Traditionalisten sind aber offensichtlich auch in der Lage, die gemäßigten zu radikalisieren, wie das Beispiel auf Bali in Indonesien zeigt. Dort herrschte bis dato ein durchaus gemäßiger Islam.**

**2. Beide Religionen haben ihre Fundamentalisten. Ja, meine Damen, auch die Christen. Der erste Fundamentalist war Petrus, Jesu engster Jünger. Doch wir kennen die Antwort Jesu an den eifernden Jünger im Garten Gethsemane, als er einem der römischen Soldaten ein Ohr abschlug: „Stecke dein Schwert in die Scheide!“ Es hat eine Reihe weiterer Fundamentalisten gegeben, die glaubten, Jesu Herrschaft**

auf Erden mit dem Schwert aufrichten zu müssen. So und nicht anders sind beispielsweise die Kreuzzüge zu erklären. Das war der Fundamentalismus gegen Ungläubige. Aber auch von Andersgläubigen innerhalb der eigenen Gemeinschaft hat sich die Kirche gereinigt. Das war die Inquisition. Der Islam hat auch seine Fundamentalisten. Osama Bin Laden ist nur einer davon. Derzeit wird Algerien geschüttelt von einer „Inneren Reinigung“ des Islam, ohne dass der Rest der Welt diesen Nebenschauplatz überhaupt zur Geltung nehmen würde. Eine ähnliche Entwicklung war vor einigen Jahren in der Türkei auszumachen, und im Irak finden ebenfalls bis heute religiöse Säuberungsaktionen statt. Fundamentalisten haben grundsätzlich Angst vor Überfremdung ihrer religiösen Botschaften durch andere Kulturen. Der Tourismus beschert den arabischen Staaten eben nicht nur einen gewissen Wohlstand, sondern er weckt Sehnsüchte, wie die vielen Tausend Bettler in jeder Stadt zeigen. Sie demütigen, ja prostituieren sich in den Augen der Fundamentalisten nicht nur vor den Touristen, sondern auch vor ihrer Religion. Die Staatsregierungen demütigen und prostituieren sich im Bemühen, stärker an der christlich geprägten Weltwirtschaft zu partizipieren. Das verträgt sich nicht mit dem religiösen Stolz und Eifer der Fundamentalisten.

3. Der Glaube an das Schicksal – das Kismet – in der arabischen Welt führt zu einer Art Fatalismus, auch im wirtschaftlichen Bereich. Das hat die arabische Welt wirtschaftlich ins Hintertreffen geführt gegenüber den christlich dominierten Staaten, in denen – um in einem Wort der Bibel zu bleiben – „mit dem Pfunde gewuchert“ wird. Es ist nicht unanständig im christlichen Abendland, durch eigenes Geschick reich zu werden, und viele sehen im geschäftlichen Erfolg Gottes Gnade – man denke an die reformierten Christen in der Schweiz!
4. Zu einem ständigen Unruheherd im arabischen Lager hat sich der Staat Israel entwickelt. Dieser Staat besteht aber nicht aus eigener Kraft, sondern er ist bekanntlich unter Protektion der USA und vieler europäischer Staaten der arabischen Welt auf eigenem Terrain „zugemutet“ worden. Man hätte diesen Staat allerdings nicht, wie viele Kritiker sagen, irgendwo auf der Welt, beispielsweise in Australien, gründen können, denn das hätte mit der jüdischen Auffassung von Jerusalem als auserwählter Stadt Gottes nicht in Einklang gebracht werden können. „Ungläubige“ inmitten der islamischen Welt – das geht nur mit Brachialgewalt, und die dauert nun schon Jahrzehnte und wird weiter dauern. Die arabische Welt

**muss dies als ungeheure Demütigung ansehen und tut es auch. Der Krieg in Nahost wird die Weltgeschichte noch lange begleiten.**

- 5. Der jüdische Glaube, wie er im Alten Testament überliefert ist und bis heute vom fundamentalistischen Judentum verkündet, kennt ebenso wenig Toleranz gegenüber Andersgläubigen wie der Islam. Durch das gesamte Testament zieht sich der Gedanke, dass Gott die Frommen belohnt und die Abtrünnigen bestraft, und Israel sieht sich als das auserwählte Volk, mit dem Gott Großes vor hat. Er steht seinem Volk bei auch im Kampf gegen andere Völker, und der Vollzug des Willen Gottes schließt den Völkermord keineswegs aus. Von hier aus erklärt sich unter anderem die unglaubliche Brutalität des „Auge um Auge“, die sich in israelischen Vergeltungsschlägen gegen die Palästinenser. Hier muss – im Gegensatz zu Busch und Bin Laden – durchaus von ähnlichen geistigen und geistlichen Strukturen des Islam und des Judentums gesprochen werden. Aber dieser Vergleich berechtigt niemanden zu einer moralischen Wertung.**
- 6. In der christlichen – westlichen – Welt ist seit Jahrzehnten ein Spagat zwischen der Forderung Jesu nach Gewaltlosigkeit und Nächstenliebe auf der einen und militärischem Engagement auf der anderen Seite zu beobachten. Die arabische Welt hat den Respekt vor der anderen Religion, wie man ihn auch einem Feind zollt, längst verloren und sieht sich der militärischen Willkür ausgesetzt.**
- 7. Das Christentum ist eine echte Erlösungsreligion – „sola gratia“, „allein aus Gnade“ rettet Gott den Menschen aus Schuld und Sünde, zumindest nach lutherischem Verständnis. Christus verlangt Nachfolge in der Gewaltlosigkeit und in der Nächstenliebe. Im Islam will ein guter Platz im Himmel verdient sein – unter Umständen im Kampf gegen Ungläubige.**

**Wir sehen also: Wer angesichts dieser Unterschiede religiöse Toleranz fordert, ist ein Träumer. So titelt denn auch der „Spiegel“ recht treffend in seiner Ausgabe vom 8. Oktober 2001: „Der religiöse Wahn – Die Rückkehr des Mittelalters.“**

**Tatsächlich müssen wir der islamischen Welt wohl eine verzögerte Entwicklung zugestehen: Wer die abendländische Geschichte um die Zeitverzögerung zwischen Jesu Geburt und Mohammeds Wirken zurückdreht, der findet sich im Zeitalter der Kreuzzüge wieder. Womit wir bei einem weiteren Problem wären: Religionen sind nichts Konstantes, sie verändern sich. Nicht zuletzt deshalb, weil die Glaubensbotschaft immer an**

**der jeweiligen gesellschaftlichen und politischen Situation ausgerichtet wird.**

**Das haben schon vor mehr als 200 Jahren die Philosophen erkannt und nach einem ethischen Konzept gesucht, auf dessen Basis die Weltgemeinschaft funktionieren kann. Kein Geringerer als der Denker Immanuel Kant aus Königsberg hat dieses Konzept gefunden und in rein gedanklicher Deduktion den kategorischen Imperativ der Pflicht formuliert: Handle stets so, dass die Maßstäbe deines Handelns ein allgemein gültiges Gesetz werden könnten!**

**Dieser Gedanke ist von Politikern schon vor 77 Jahren aufgegriffen worden, doch er ist ihnen bis heute fremd geblieben. Der damalige amerikanische Präsident Woodrow Wilson konnte den philosophischen Ansatz zum Weltfrieden seinen Zeitgenossen nicht klar machen und sie nicht sogleich zum Beitritt zu dem von ihm ins Leben gerufenen Völkerbund bewegen.**

**Der Völkerbund, der heute bekanntlich in der UNO fortlebt, hat ein einziges Ziel: ein friedliches Miteinander aller Völker über religiöse und konfessionelle Grenzen hinweg. Dieses Ziel ist nach wie vor aktuell, aber die bisherigen Instrumente reichen nicht aus. Bislang hat die UNO nur entweder karitativ oder mit ihren militärischen Schutztruppen eingreifen können. Diese Truppen hatten bislang einzelne Nationen – wir denken an den Jemen, an Jugoslawien, an Äquatorial-Afrika, an Äthiopien und ganz besonders an Israel – zu schützen, und zwar in erster Linie davor, dass sich diese Länder auf Grund ethnischer oder religiöser Rivalitäten gegenseitig zerfleischen oder dass sie von Nachbarländern angegriffen werden.**

**In diesem Zusammenhang sei mir ein Exkurs auf die Lage angesichts des drohenden Irak-Krieges gestattet: Ausgerechnet die USA, die den Gedanken des Weltfriedens maßgeblich vorangebracht haben, brechen jetzt mit einer der wichtigsten Bestimmungen im Völkerrecht: Das verbietet nämlich jeden Krieg, der prophylaktisch geführt wird, und es ächtet jeden Angriffskrieg, gleich aus welchem Grunde. Deshalb ist das deutsch-französische Nein zu den Absichten von George Bush durchaus gerechtfertigt. Mit dem Krieg gegen den Irak ohne Legitimation der UNO haben sich die Angreifer selbst dem Vorwurf der Kriegstreiberei ausgesetzt, und dieser Krieg ist unsinnig, und er hat nach dem Flop mit angeblichen Chemiewaffen seine Basis inzwischen endgültig verloren: Was nützt es, ein Volk zu disziplinieren, das es nach dem Krieg kaum noch geben wird?! Wir sehen, dass eine falsch verstandene Demokratie-Mission in islam-geprägten Ländern einfach nicht fruchten kann.**

**In unserer akuten Situation nach dem 11. September 2001 geht es aber nicht darum, ein Volk zu disziplinieren. Es geht den USA immer noch um Rache für den 11. September, es geht um immer noch nicht gefassten Osama bin Laden, seine Helfershelfer und die Nationen, die ihm Schutz gewähren. Der Feind, der die Weltgemeinschaft bedroht, hat eigentlich noch gar kein Gesicht. Was verbindet sich eigentlich mit dem Namen Osama Bin Laden? Über welche Möglichkeiten verfügt er, wie groß ist seine Macht? Hat er Verbündete? Die Geheimdienste arbeiten auf Hochtouren, doch sie erleben eine Überraschung nach der anderen und mahnen deshalb die Staatsregierungen zur Wachsamkeit zu diesem staatenlosen Terroristen, der offenbar von Afghanistan aus immer noch die Welt in Atem hält und Sympathien in der gesamten arabischen Welt verfügt. Trotz vieler offener Fragen hat die Angst einen Namen bekommen: Osama Bin Laden.**

**Inzwischen wissen wir einiges über diesen Mann: Er hat ein Vermögen von gut fünf Milliarden Dollar, er gilt als der größte Rauschgiftproduzent in Afghanistan mit weltweiten Geschäftsbeziehungen, er wäscht sein illegal erworbenes Vermögen zum großen Teil in europäischen Banken, und schließlich: Er sieht sich als Traditionalist an der Seite Mohammeds, weiß sich damit an der Seite der ebenfalls traditionell-religiös orientierten früheren Taliban-Regierung und ist ein eifriger Verfechter des Dschihad, des Heiligen Krieges. Bin Laden nimmt die Lehre Mohammeds wörtlich – wie auch die gestürzte Taliban-Regierung, die von Afghanistan aus weiter agitiert. Nur so ist die plötzliche Begeisterung zu verstehen, mit der die Mehrheit der Afghanen den Sturz der Taliban Anfang November 2001 begrüßt haben: Die Männer durften sich wieder rasieren, die Frauen den Schleier abnehmen. Im Irak ist die Begeisterung für die Befreier geteilt. Dort beherrschen auch nach der Gefangennahme Saddam Husseins Attentate und Terror die Szene. Zwei islamische Glaubensgruppen, die Sunniten und die Schiiten, stehen gegeneinander. Das ist der eine Grund. Der zweite ist ein anderer: Der Islam ist eine durch und durch autoritäre Religion mit einer absolutistischen Struktur und einem rächenden Gott an der Spitze. Die absolutistische Struktur hat zwar auch die katholische Kirche, doch da bremst immer noch das Liebesgebot.**

**Diese Angst hat die Welt verändert: Russland bietet den Vereinigten Staaten und Westeuropa einen Schulterchluss in der Terrorismus-Bekämpfung an, und Putin erkennt sogar an, dass die NATO in diesem Zusammenhang nützlich sein könnte. Arabische Staaten versichern die USA ihres Mitgefühls und ihrer Hilfe im Kampf gegen den Terrorismus, leisten wie der Rest der Welt auch humanitäre Hilfe. Sogar die Volksrepublik China sagt Hilfe zu wie auch andere fernöstliche Staaten. Es bildet sich so etwas wie eine Weltgemeinschaft gegen den Terrorismus.**

**Doch auch innerhalb dieser Protestgemeinschaft gegen den Terrorismus sind inzwischen kritische Töne aufgekommen: Musste wirklich das Taliban-Regime, das Bin Laden Gastrecht gewährt hat, abgelöst werden, oder war das ein Eingriff von außen in die Souveränität des Staates? War der Angriffskrieg gegen den Irak gerechtfertigt, nur weil angeblich Saddam Hussein Bin Laden Schutz gewährte und mit ihm kooperierte – was sich ja im Nachhinein als Lüge erwiesen hat. Diese Fragen stellen sich umso dringlicher, als der amerikanische Präsident George Bush auf dem besten Wege ist nach seiner jüngsten Regierungserklärung, nun auch im Iran militärisch zu intervenieren, wie er das schon in Afghanistan – dort allerdings mit UNO-Mandat – getan hat. Der Iran hält an seinem Atomprogramm fest. Er ist davon auf Dauer abzubringen, wenn er wirtschaftliche und technologische Hilfe braucht. Und wenn das nicht klappt, hätte allenfalls die Uno über Krieg und Frieden zu entscheiden. Ist deshalb der schon wieder angekündigte Alleingang von Bush gerechtfertigt, oder missbraucht George Bush die Vormachtstellung seiner Nation im christlich geprägten politischen Lager?**

**Zunächst sieht es so aus – zumindest für die arabischen Staaten. Denn hier steht doch schon wieder die christlich geprägte Großmacht NATO gegen einen arabischen Einzelkämpfer, und der amerikanische Präsident tut nach dem Motto „Show must go on“ nichts gegen diesen Eindruck, hat sogar zu Beginn des Iran-Krieges um Gottes Segen für die Soldaten und ihre christliche Mission gebetet. Damit erweckt er den Eindruck eines Heiligen Krieges von beiden Seiten, denn Bin Laden hatte ihn ja schon erklärt. Solche öffentlichen Gesten – niemand wird dem Präsidenten ihm Ernst das Recht zum Beten absprechen wollen – tragen zu neuen Missverständnissen bei. Solche Gesten sind auch in der sich anbahnenden gewaltsamen Disziplinierung des Irak von Übel!**

**Politik in heutiger Zeit muss gleichermaßen religions- und emotionslos gestaltet werden. Das klingt vielleicht merkwürdig von jemandem, der wie ich Theologie studiert hat und sich ausdrücklich zum Christentum und zur verfassten Kirche bekennt. Aber wir können nicht den Fundamentalismus der Islamisten kritisieren und gleichzeitig selbst Soldaten und Waffen segnen. Der kategorische Imperativ der Pflicht ist gefunden, und ein politischer Konsens auch: So etwas wie mit dem World Trade Center oder Anderes darf nicht wieder passieren. Daraus ergeben sich als Konsequenzen für die internationale Staatengemeinschaft: Die Regierung eines Landes, das solche Attentäter duldet, wird ohne Ansehen der Religion militärisch bekämpft. Aber der Nachweis muss eindeutig erbracht sein, und in Sachen Irak fehlt dieser Nachweis immer noch, und das müsste den Amerikanern peinlich sein. Alleingänge sind von übel, ein breiter Konsens gegen den Terrorismus muss gefunden werden.**

**In dieser Phase stehen wir derzeit, und auch die Bundesrepublik Deutschland muss sich innerhalb der internationalen Anti-Terror-Gemeinschaft engagieren. Die Bereitschaft dazu ist ja bereits erklärt. Es ist auch nur logisch, dass der amerikanische Präsident George Bush dem CIA den Auftrag erteilt hat, Bin Laden zu töten und seine Organisation sowie seine Sympathisantengruppen nachhaltig zu zerschlagen: Er hat ein Recht dazu, denn wenn eine Regierung solch einen Straftäter nicht ausliefert, der weitere weltweite Attentate angekündigt hat, dann kann der Geschädigte selbst tätig werden. Aber dieses Recht ist kein Freibrief für einen Völkermord, wie er sich jetzt im Irak abzeichnet.**

**Was bedeutet diese Situation für uns? – Die Angst nach dem Attentat auf das World Trade Center in New York bleibt. Das Wahrzeichen westlicher Macht ist ausgelöscht, doch die Terroristen aus dem Lager von Osama Bin Laden – und er findet mit Sicherheit Nachfolger – haben weitere Attentate angekündigt, und zwar gleicher Manier. Sie brauchen diesmal nicht einmal bis nach New York zu zielen, Europa – nein: Deutschland – bietet ebenso spektakuläre Ziele: Keine andere europäische Nation hat so hoch hinaus gebaut wie wir Deutschen in Frankfurt am Main. Osama bin Laden weiß das und hat deshalb mit seiner Terroristen-Organisation auch Deutschland nach eigenen Worten ins Ziel genommen. Das Zentrum der deutschen Finanzwelt ist an der hiesigen Skyline ebenso unübersehbar wie das World Trade Center in New York, und es hat sogar gleich drei Türme mit den Hochhäusern der Deutschen Bank, der Dresdner Bank und der Deutschen Genossenschaftsbank. Keine andere Stadt in Westeuropa bietet ähnlich spektakuläre Ziele wie Frankfurt.**

**Für Terroristen wäre es nur logisch, dieses Ziel ins Visier zu nehmen, trafen sie doch damit das wirtschaftliche Zentrum Westeuropas. Frankfurt als Knoten im internationalen Flugverkehr ist ähnlich verwundbar wie New York, weil hier keinerlei Flugverbotszonen erlassen werden können. Bei einem plötzlichen Kurswechsel einer Maschine auf eines der genannten Objekte wäre absolut kein Eingriff möglich, würde auch jedes Frühwarnsystem versagen.**

**Aber nicht nur Flughäfen sind neuralgische Punkte in unserem hochtechnisierten Alltag. Weniger spektakulär und mit viel einfacheren Mitteln als Flugzeugentführungen sind Bahnhöfe zu sprengen. Ich persönlich fahre sehr viel mit der Bahn, und ich habe mein Verhalten grundsätzlich geändert: Den Bahnhof so schnell wie möglich verlassen, keine Verabredungen in Wandelhallen wie in der Schlemmermeile auf dem Hamburger Bahnhof oder in der Passerelle in Hannover, stattdessen Treffen in entfernteren Restaurants.**

**Deutsche Sicherheitsexperten schließen nicht aus, dass auch hier im Lande entsetzliche Attentate geschehen könnten. Sie befürchten, dass die Terroristen von Al Kaida so genannte „weiche Ziele“ ins Auge fassen. „Weiche Ziele“ – das sind ungeschützte Menschen, die in großer Schar zusammen sind: vielleicht in einem Fußballstadion, auf einem Volksfest, auf einer Messe, vielleicht auch in einer Kirche.**

**Der Terrorismus der neuen Qualität hat weitere Konsequenzen für uns ganz persönlich. Im Rahmen der Raster- und Schleierfahndung nach Terroristen auch hierzulande werden wir alle uns erhebliche Eingriffe in die Privatsphäre gefallen lassen müssen.**

- 1. Das beginnt mit der Durchleuchtung der Konten, und dazu müssen wir einfach ja sagen, damit auch der Kapitalverkehr der Terroristen unterbunden wird. Es ist beschämend, dass es hier schon Bedenken gibt, und weist auf soziale Defizite in unserem gesellschaftlichen Denken hin. Denn schließlich muss der Staat auch leben, und der Staat sind wir alle.**
- 2. Die persönlichen Identifikationsmerkmale in allen Ausweispapieren werden genauer. Bundesinnenminister Otto Schily, ansonsten jeder Datenschnüffelei eher unverdächtig, hat die Aufnahme des Fingerabdruckes oder des Augenbildes in den Personalausweis angekündigt. Leider hat er sich bislang mit vielen Details nicht durchsetzen können.**
- 3. Das setzt sich fort mit höheren Steuern, denn die erhöhten Sicherheitsmaßnahmen und auch ein militärisches Engagement gegen den Terrorismus haben ihren Preis. Ich denke, wir werden mittelfristig mit einer Erhöhung der Mehrwertsteuer zu rechnen haben, denn aus der Tabak- oder Alkoholsteuer allein finanziert sich der Aufwand kaum – im übrigen wäre der Slogan makaber: Saufen und rauchen gegen den Terrorismus?**
- 4. Zur Optimierung der öffentlichen Sicherheit gehört auch die optisch-elektronische Überprüfung der Stadtzentren. Schon seit Jahren beobachten Videokameras in London jede Straßenkreuzung – auch die Fußgängerzeilen. Und zwar so genau, dass jedes Gesicht eines Straftäters blitzschnell elektronisch identifiziert werden kann. Die digitale Technik gibt uns die Möglichkeit zu einem solchen Abgleich. Aus Datenschutzgründen ist hierzulande darauf bislang verzichtet worden. Aber wir werden uns dieser elektronischen Überprüfung nicht entziehen können.**

5. Die virtuelle Welt der modernen Kommunikation muss besser als bisher gesichert werden. Unser ganzes Gemeinwesen ist in einem Ausmaß von der digitalen Datenübertragung abhängig, das sich der Normalverbraucher kaum vorstellen kann. Die neuen Kommunikationswege sind aber auch höchst anfällig gegen Hacker. Die Terroristen wissen das und haben schon mehrfach Angriffe auf diese Systeme versucht. Ich erinnere nur an das I-Love-You-Virus, das allein der deutschen Wirtschaft einen Gesamtschaden von etwa acht Milliarden Mark beschert hat.
6. Der Staat muss auch gegenüber den Terroristen seine Souveränität bewahren. Deshalb begrüße ich es ausdrücklich, dass – ungeachtet meiner persönlichen Meinung zu politischen Parteien – der Bundestag dem Kanzler in dieser Situation im November 2001 das Vertrauen ausgesprochen hat. Sonst hätte ja wirklich ein Terrorist wie Osama Bin Laden mit seinem Anschlag direkten Einfluss auf die deutsche Außen- und Verteidigungspolitik genommen.
7. Unsere Kernkraftwerke sind die idealen Ziele für Terroristen. Ihr Stahlbetonmantel muss auf mindestens 80 Zentimeter verstärkt werden – die Haut vieler Kernkraftanlagen ist gerade einmal halb so dick. Grund: Bislang war man vom Unglücksabsturz eines Fliegers ausgegangen, und dazu hätte die bisherige Stärke gereicht. Bei direktem Anflug ist die Wucht des Aufpralls aber viel stärker. Aber angesichts des verordneten mittelfristigen Ausstiegs aus der Kernenergie wird niemand mehr Milliarden in diese Anlagen investieren – unverantwortlich!

Nichts ist nach dem 11. September so, wie es war. Das gilt nicht nur für die große Politik, das gilt auch für jeden von uns, und wir sollten die Konsequenzen aus der eigenen Verwundbarkeit in unserem Alltagsverhalten ziehen. Wenn ich in Hamburg oder Hannover zu tun hatte, habe ich mich früher direkt in den Bahnhöfen mit meinen Gesprächspartnern verabredet, weil das Zeit sparte. Bahnhöfe und Flughäfen gelten aber als besonders interessante Ziele für terroristische Aktivitäten, weil sie die Nerven unseres Verkehrs sind. Wir verabreden uns jetzt anderswo, und habe ich mal einen Zug verpasst, verlasse ich bis zu seinem Eintreffen den Bahnhof. Beim Einkaufen bin ich kritischer geworden: Abgepackte Ware sehe ich mir daraufhin an, ob sie unbeschädigt oder ob an der Verpackung manipuliert worden ist. Post mit unbekanntem Absender öffne ich mit besonderer Vorsicht. Große Einkaufszentren mit vielen tausend Menschen haben mir schon immer

**Angst gemacht. Diese Angst ist hat spätestens mit den Attentaten der Baader-Meinhoff-Bande in den 70er-Jahren ihre Bestätigung gefunden.**

**Meinen Urlaub verbringe ich nur noch in Europa, besonders gern in Deutschland. Das Fliegen ist zum Risiko geworden, nicht erst seit dem 11. September, sondern schon lange vorher. In den letzten 20 Jahren gab es so viele Flugzeugentführungen, dass sie den großen Boulevard-Zeitungen oft nicht einmal mehr Schlagzeilen auf der ersten Seite wert waren. Erheblich zugenommen haben derartige Delikte übrigens in Osteuropa.**

**Verbeugende Defensive: Sie muss eigentlich schon viel früher ansetzen. Meine Generation und auch die meiner Kinder ist beispielsweise noch gegen Pocken geimpft. Meine Enkel haben diesen Schutz nicht mehr. Das macht mir Angst, und nach Absprache mit meiner Tochter und meinem Schwiegersohn soll diese Impfung nachgeholt werden. Denn Terroristen beherrschen auch die chemische und die biologische Kriegführung. Derzeit ist der europäische Markt an Pocken-Impfstoff durch die Amerikaner leer gekauft: In den USA hat man Angst vor einem Pocken-Angriff – sehr zu recht. Denn das Pocken-Virus ist leicht in beliebiger Menge herzustellen, heißt es in der Deutschen Ärzte-Zeitung, und viele deutsche Mediziner kennen nicht einmal mehr die Symptome der Pocken-Erkrankung. Viele Kreisgesundheitsämter haben deshalb zwischenzeitlich diese Wissenslücke in der Ärzteschaft auf eigene Initiative geschlossen.**

**Gegen chemische Waffen können wir uns nicht schützen. Unmittelbar nach dem Anschlag am 11. September war in Hamburg keine einzige Gasmasken mehr zu haben. Der Kauf dieser Masken ist dabei eine völlig unsinnige Investition. Das Filter muss nach spätestens 30 Minuten gewechselt werden, und dann würde man das Giftgas ja doch einatmen. Da ist es viel sinnvoller, sich die Alarmierungspläne noch einmal anzusehen, die in den 70er-Jahren an alle Haushalte verteilt worden sind. Dreimal kurz und einmal lang – das ist die Warnung vor Gas oder Radioaktivität.**

**Wir sehen: Unsere privaten Defensiv-Maßnahmen sind begrenzt, zumal niemand weiß, zu welchen Mitteln die Terroristen von morgen noch greifen werden. Deshalb müssen wir auch im ganz privaten Umfeld offensiv werden. Wir haben uns über Jahrzehnte gegenüber den ausländischen Mitbürgern falsch verhalten. Daran trifft auch die Landes- und die Bundesregierung sowie die Kreistage und Gemeinderäte zumindest eine Mitschuld, und wir selbst sind nicht ganz unschuldig daran.**

**Das ging los, als in Mitte der 50er-Jahre die ersten Fremdarbeiter zu uns kamen. Damals hießen sie noch so. Das waren die „Spaghetti-Fresser“, denn sie kamen vorrangig aus Italien. Am Arbeitsplatz haben sie sich als**

**muntere und zuverlässige Kollegen erwiesen, doch in der Freizeit wollte man nichts mit ihnen zu tun haben. Das hat sich erst spät geändert, als sich nämlich die ersten Italiener mit Eisdielen und Pizzerien selbständig machten. Dann kamen die Türken, die Knoblauchstinker. Natürlich brachten sie ihre eigene Religion mit – uns damals völlig fremd. Die türkische Sprache, die islamische Religion und ihre Küche waren so ziemlich das einzige, was ihnen die Identität ließ. Deutsch haben die Männer nur im nötigsten Umfang gelernt, die Frauen oft gar nicht. Sie durften sich nicht nach europäischer Sitte kleiden, sie durften keinen Kontakt mit Andersgläubigen haben. Diese ersten Familien aus der Türkei hatten ärgste Probleme mit der Wohnraumbeschaffung. So sind die Türken-Ghettos entstanden. Fahren Sie doch nur einmal nach Hamburg-Wilhelmsburg. Sie sind unter sich – und bekriegen sich untereinander: Kurden gegen Türken, Türken gegen Iraner, Iraker und Syrer gegen Algerier. Wir haben sie so lange gewähren lassen, wie sie unser Rechtsgefüge respektierten. Erst als es Tote unter diesen Volksgruppen gab, schritt die Staatsgewalt ein. Einer der ersten Strafprozesse gegen die „Grauen Wölfe“ hat übrigens in den 80er-Jahren vorm Amtsgericht Winsen stattgefunden – unter strengsten Sicherheitsvorkehrungen.**

**So war die Rede von Türken und anderen Mitbürger aus arabischen Völkern in der Öffentlichkeit vorrangig dann, wenn sie straffällig wurden. Viel zu spät setzten Integrationsbemühungen ein, das Kind war schon fast in den Brunnen gefallen, und an der verpassten Integration leiden wir und die ausländischen Mitbürger bis heute gleichermaßen.**

**Aber wer nicht miteinander spricht, hat sich auch nichts zu sagen. Bei etwas besserer Nachbarschaft wäre es kaum möglich gewesen, dass sich so genannte Schläfer hierzulande ungestört auf ihren terroristischen Einsatz vorbereiten könnten. Nicht, dass wir diese Menschen hätten entlarven können. Nein, dazu sind sie in ihrer Verstellungskunst wohl zu clever. Aber wir hätten ihnen zeigen müssen, dass auch wir liebenswürdige Menschen sind, dass auch wir unsere Eltern ehren und unsere Kinder lieben, dass wir weinen und lachen wie sie, dass wir ein Gewissen haben, das Achtung vor jedem Menschen gebietet.**

**Ich habe das selbst erst lernen müssen, und meine Tochter, damals gerade mitten in der Pubertät, hat mir dabei geholfen. Sie hat Afghanen, Türken, Syrer, Iraner und Vietnamesen in unser Haus gebracht. Nur mit Rücksicht auf meine Tochter habe ich zunächst nicht gemuckt und sehr schnell festgestellt, dass es trotz aller sprachlichen Probleme vieles zu bereden gibt. Wir haben gemeinsam gekocht und musiziert, und unsere Gäste haben den Kontakt zu uns genutzt, ihre Sprachkenntnisse auszubauen. Ich will mich hier keineswegs als den völkerverbindenden Musterknaben hinstellen.**

**Dieses Verdienst gebührte dann schon eher meiner Tochter und meinem Sohn.**

**Heute haben wir weitere Probleme: Der Zuzug an Asylanten nimmt zwar seit vier Jahren kontinuierlich ab, aber die Mischung wird immer bunter. Diese Asylbewerber kommen aus Ländern zu uns, in denen man den Wert demokratischer Spielregeln, in denen man auch die Kräfte der Marktwirtschaft nicht oder kaum kennt. Diese Menschen bringen ihre eigenen Verhaltensmuster in unser Land, haben sich zu Hause oft mit allen – oft auch illegalen – Mitteln durchschlagen müssen und setzen ihr Faustrecht hier fort, weil sie es nicht anders wissen. Das gilt in ganz besonderer Weise für die junge Generation der Deutsch-Russen.**

**Dieses Problem – wie auch das des Terrorismus im eigenen Lande – bekommen wir nur in den Griff, wenn wir auf unsere Mitbürger aus anderen Nationen zugehen. Wir müssen ihnen aber auch nachdrücklich klar machen, dass unser Gemeinwesen nur funktioniert, wenn man sich an die Gesetze und Bestimmungen hält. Hier sind die Pädagogen – insbesondere im Kindergarten und in der Schule, aber auch in den Jugendzentren – besonders gefordert. Aber auch die Eltern und Großeltern, wenn ihre Kinder und Enkel ausländische Spielgefährten mit nach Hause bringen. Eine Bitte am Rande: Versuchen Sie in diesem Zusammenhang nicht, ausländische Kinder von der deutschen Küche zu überzeugen! Vietnamesen beispielsweise können weder Milch- noch Käseprodukte ohne weiteres vertragen, sie müssen sich übergeben, weil ihr Magen die Milchsäure nicht verträgt. Dass Kinder aus dem islamischen Raum keinen Schweinebraten oder auch Wurst vom Schwein essen, wenn sie streng erzogen sind, muss ich kaum erwähnen.**

**An die Adresse unserer Politiker und Juristen sei gesagt: Es muss auch das Instrument der Abschreckung durch Abschiebung geben, und sie muss im Bedarf nicht nur angekündigt, sondern auch vollzogen werden, damit unsere Justiz glaubhaft bleibt. Terrorismus fängt im Kleinen an – im Kindergarten, in der Schule, in der Arbeitswelt. Auch hier gilt es, bei entsprechenden Beobachtungen einzuschreiten. Dazu muss man nicht immer gleich nach der Polizei rufen, dazu reicht oft schon etwas Zivilcourage.**

**Ein weiteres ist zu bedenken: Vor zwei Jahren hatten wir eine Bundestagswahl. Unser Verhalten im Kontext der Weltwirtschaft wird international stark beobachtet. Das Reich-Arm-Gefälle von Norden nach Süden ist ein globales Problem, das uns, aber auch die Bürger in den armen Staaten, vor große Zukunftsaufgaben stellt. Wie ernst nehmen wir, nimmt das neue Kabinett angesichts leerer Kassen die Entwicklungshilfe, die in**

**den letzten zwölf Jahren kontinuierlich heruntergefahren worden ist? Wann endlich erlässt die immer noch reiche Bundesrepublik Deutschland mit der kapitalkräftigen Bundeszentralbank im Rücken den ärmsten Entwicklungsländern die Schulden in Milliardenhöhe, deren Zinsen die dortigen Volkswirtschaften und das soziale Netz blockieren? Wir alle müssen es lernen, über unsere immer noch heile Welt hinaus zu blicken auf ein gemeinsames Morgen in einer friedlichen Welt.**

**Darin haben freilich Terroristen keinen Platz. Wo immer sie sich gegen die Weltgemeinschaft auflehnen, müssen sie entschieden bekämpft werden. Wo immer sie Unterschlupf finden – sei es in Afghanistan, Syrien oder dem Irak –, müssen die Staaten bestraft werden, die Terroristen Gastrecht gewähren oder ihnen sogar die Basis stärken. Wichtig dabei ist, dass alle Staaten der Welt gegen den Terrorismus Schulterschluss üben. Nur so kann die Rolle der USA als einer Art Weltpolizei reduziert werden, zu der sich Amerika immer wieder aufspielt. Aber eben nur in der wirklichen Terroristenbekämpfung darf sich die Völkergemeinschaft engagieren, nicht aber in einem Krieg, der von sich aus neues Unrecht setzt. Wir können nur hoffen, dass die USA den UN-Waffenkontrolleuren im Irak ausreichend Zeit geben, offene Fragen zu klären, bevor über eine neue UNO-Resolution abgestimmt wird.**

**Nichts, meine Damen, ist nach dem 11. September so wie bisher. Aber wir alle sind – auch und gerade angesichts des Krieges in Afghanistan – ehrlicher und bescheidener geworden. Ausrichten gegen verirrte Köpfe, die über die finanziellen und technischen Möglichkeiten zu terroristischen Attentaten verfügen, können wir im Grunde genommen wenig. Aber wir dürfen nicht hoffnungslos und verängstigt werden. Dann hätte Bin Laden sein Ziel erreicht, denn wir würden uns lähmen und damit unfähig für die Zukunft werden.**

**Lassen Sie mich am Schluss zu meinen Bemerkungen eingangs zurückkehren: Religion hat in der politischen Auseinandersetzung keinen Platz, sie ist geradezu gefährlich, wenn man sie auf diesem Felde instrumentalisiert. Aber ganz persönlich dürfen wir als Christen natürlich um den Frieden beten – für uns, für unser Volk und für die Welt. Viel mehr bleibt uns nicht – oder doch? – Ich denke, wir dürfen auch darum beten, dass bei der Verfolgung von Terroristen möglichst wenig unschuldige Opfer zu Schaden kommen und es auf der Welt weniger Grund zum Terrorismus geben wird.**

**In der christlichen Kirche gesellt sich zum Ora – zum Bete – das Labora – das Arbeiten. Wir werden unglaublich als Christen, wenn wir das Teilen nicht mehr lernen. Die internationalen Hilfsaktionen „Brot für die Welt“**

**und „Misereor“ setzen hier ganz bedeutende Hoffnungszeichen, und sie signalisieren eine andere Botschaft als den Missbrauch von Passagierflugzeugen zu Bomben. De beiden großen Kirchen rufen mit ihren Aktionen „Brot für die Welt“ und „Misereor“ seit Jahrzehnten zu sozialem Engagement über die nationalen und wirtschaftlichen Grenzen hinweg auf. Derzeit erleben wir eine großartige Welle der Hilfsbereitschaft nach der Flut in Südostasien, und die Spenden kommen nicht nur buddhistisch, sondern aus islamisch geprägten Völkern zugute. Diese Welle muss sich fortsetzen auch ohne solch akute Anlässe in den Nahen Osten. Die Bevölkerung ist dort arm, gemessen an unserem Wohlstand. Wir müssen das Teilen neu lernen, denn eines dürfen wir bei allen theoretischen Erörterungen nicht vergessen: Revolutionen und Terrorismus sind dort am wahrscheinlichsten, wo das Gefälle zwischen Arm und Reich besonders eklatant ist. Das könnte eine christliche Antwort auf den fehlgeleiteten Islam sein: Aus freien Stücken etwas von unserem Wohlstand abgeben, bevor uns der Frieden dauerhaft genommen wird!**